

Das Projekt „EX|I|ST|tus PLATES“ ist von 6. bis 26. April in der Hypo Tirol in Innsbruck zu sehen. Im Bild: ein Original und der dazugehörige Zahlencode als Bild.
monaco.at

VON MICHAELA KNAPP

den von drei Jahren statt, wobei der Erwerb auf einem First-come-first-served-Prinzip basiert: So erfolgt die Ausgabe der Bilder eins bis drei nach drei Jahren, die Bilder zehn und elf werden ihren Käufern erst nach zwölf Jahren übergeben.

Was wie die Handlungsanweisung zu einer Performance klingt, die das Thema Kunst als Investment auf die Spitze treibt, ist ein Projekt, das die Wiener Künstlerin Julie Monaco gemeinsam mit dem Art-Consulter Stefan Rothleitner entwickelt hat. Umgesetzt wird „EX|I|ST|tus PLATES“ in Kooperation mit Hypo Tirol, deren Zentrale in Innsbruck auch die erste Station der Ausstellung ist, ehe die Schau im Frühjahr 2018 nach Wien kommt.

Die Hypo Tirol war, wie Rothleitner bestätigt, dem Projekt gegenüber sehr aufgeschlossen. Immerhin vereint es die Parameter des zeitgenössischen Kunstmarkts mit jenen des Bankensystems. In Zeiten von Brexit, Trump, Terror und Finanzkrise, da viele Kunden ihr Geld einfach zu Hause bunkern, ist solch ein Kunstprojekt eine Gelegenheit, mit Privatkunden wieder ins Gespräch zu kommen. Zumal sich in den letzten Jahren auch viele Anleger der Kunst als alternative Wertanlage zugewandt haben und immer mehr Banken überlegen, in ihre Portfolios Kunst aufzunehmen. Für die Künstlerin ist „EX|I|ST|tus PLATES“ aber vor allem ein Statement zum Kunstmarkt und den absurden Preisentwicklungen.

TECHNISCH AUFGERÜSTET. Julie Monaco weiß, wovon sie spricht. Sie ist seit über 15 Jahren im Business und kann auf einen spannenden Werkkomplex verweisen. Studiert hat die Wienerin ab 1991 an der Akademie der bildenden Künste wie an der Universität für angewandte Kunst. Mit signifikanten Schwarz-Weiß-Outfits und ihrem Faible für große schwarze Hüte avancierte die Künstlerin schon in jungen Jahren zur Szenefigur und hat auch sehr zielstrebig an ihrer Karriere gearbeitet.

Gleich vom ersten Geld hat sich die Mathematik-affine Medienkünstlerin, die selbst in einem Haushalt ohne Fernsehgerät aufwuchs, ihr technisches Equipment aufgerüstet und sich damit beschäftigt, wie man mit Fraktalen (geometrische Figuren oder Muster) Natur simulieren kann. Monaco hat auch abseits der damals hierzulande noch nicht so weit gediehenen Software in Los Angeles mit Animationstechnik experimentiert und ihre künstlerische Arbeit wie ein Forschungsprojekt betrieben, ehe ihre per Computer gerender-

ten Naturdarstellungen entstanden. Großformatige, vorwiegend schwarz-weißen Bildwelten, die an Wolkenformationen oder aufgepeitschte Wellen erinnern. Derart realistisch, dass sie auf den ersten Blick gerne für Fotografien oder handgemalte Bilder gehalten werden.

AM ANFANG WAR DER ZAHLENCODE. Diese Landschaften sind, so real sie auch erscheinen, rein digital erzeugt, unterstreicht Monaco den dahinter stehenden Arbeitsprozess. Im Atelier der Künstlerin dominieren demgemäß auch die Computer. Denn Monacos Bilder werden durch Software-Tools erstellt und basieren auf numerischen Codes. Nach ihrer digitalen Erstellung werden sie analog abfotografiert und entwickelt. Derart, so die Künstlerin, „werden Pixel in Körner umgewandelt, und jedem Bild wird noch eine individuelle Farbwert-Nuance verliehen.“

Hinter jedem der gerenderten Bilder laufen Daten. Die Dateimege eines Bildes wird dann umgerechnet ins Hexadezimalsystem, die entstandenen Zahlenkolonnen werden von der Künstlerin ebenfalls in Bildform gebracht, das sozusagen das Innere des Originalbildes zeigt.

Beim aktuellen Projekt werden nun erstmals ausschließlich die Zahlenbilder ausgestellt. Die Originalbilder lagern ja unter Verschluss im Depot nach Zeiträume, die jenen von gebundenen Wertpapieren entsprechen. Will man nicht so lange warten und das Originalbild sofort erhalten will, kann man das dreiteilige Werk zum Preis von 14.000 Euro sofort erwerben.

NEUE ARBEITEN. In den aktuellen Werken wird Monaco ganz abstrakt, parallel arbeitet sie daran, Datenvolumen in Skulpturen umzurechnen.

FOTOS: WOLFGANG WOLAK, BEIGESTELLT (3)



JULIE MONACO, 44, im Atelier bei den letzten Vorbereitungen zum aktuellen Projekt. Demnächst wandern ihre Arbeiten ins Bankdepot.

„Es kann auch durchaus sein, dass die Werke im Depot nach zwölf Jahren höher eingepreist sind. Die Prinzipien des Markts und der Preisentwicklung sind nicht vorhersehbar“, analysiert der Art-Consulter. „Diesbezüglich muss man auf die steigende Karriere der Künstlerin vertrauen.“ Auf dem sich immer skurriler entwickelnden Kunstmarkt hat allerdings, so Monaco dazu, vieles nichts mit Qualität zu

tun, eher mit Shootingstars und Zeitgeist. „Faktum ist: Man kann tolle Ausstellungen haben und tolle Käufer, weiß aber oft dennoch nicht, wie man die Miete zahlen kann. Das ist eine Ambivalenz, mit der viele Künstler heute umgehen können müssen. Wahrer Erfolg bedeutet, sich ein Stück Freiheit zu erhalten, um seine Arbeit kontinuierlich machen zu können und authentisch zu bleiben.“

Das bessere Wertpapier

Ein neues Ausstellungsprojekt der Wiener Künstlerin **JULIE MONACO** vereint die Parameter des zeitgenössischen Kunstmarkts mit jenen des Bankensystems.

Im Zentrum steht eine edle, von Julie Monaco designte große Box, darin jeweils elf Mappen mit Bildern aus allen Schaffensphasen der Künstlerin zwischen 2004 und 2016, die noch nie gezeigt wurden. Jede Mappe besteht aus drei Teilen: einem computergenerierten Originalbild (Exitus Plate), dem entsprechenden Zahlencode dahinter in Bildform (Exist Plate) und einem von der Künstle-

rin ausgefertigtem Zertifikat. Alle Arbeiten sind zu erwerben, wobei die jeweiligen Käufer nur das Zahlenbild und das Zertifikat sofort erhalten. Die Originalbilder werden am Tag der Eröffnung der Ausstellung in einem Bankdepot verschlossen und erst nach Ablauf einer bestimmten Laufzeit ausgehändigt. Der Preis für ein dreiteiliges Unikat beträgt 7.000 Euro. Die Öffnung des Depots findet in Abstän-